

Laibacher Zeitung



Pränumerationspreis: Mit Postverendung: ganzjährig 30 K., halbjährig 15 K. Im Kontor: ganzjährig 25 K., halbjährig 12 K. Für die Zustellung ins Haus ganzjährig 2 K. — Inserationsgebühr: Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 50 h., größere per Zeile 12 h.; bei öfteren Wiederholungen per Zeile 8 h.

Die „Laibacher Zeitung“ erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die Administration befindet sich Kongregplatz Nr. 2, die Redaktion Dalmatingasse Nr. 10. Sprechstunden der Redaktion von 8 bis 10 Uhr vormittags. Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen, Manuskripte nicht zurückgestellt.

Amtlicher Teil.

Seine k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliebung vom 29. Juni d. J. dem Direktor des Postsparkassen-Amtes, Sektionschef Dr. Rudolf Schuster Edlen von Bonhoff den Orden der Eisernen Krone zweiter Klasse mit Rücksicht der Tare allergnädigst zu verleihen geruht.

Seine k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliebung vom 29. Juni d. J. dem mit dem Titel und Charakter eines Regierungsrates bekleideten Oberinspektor der Generalinspektion der österreichischen Eisenbahnen Arnold Bardas den Titel und Charakter eines Hofrates mit Rücksicht der Tare allergnädigst zu verleihen geruht.

Der schatt m. p.

Seine k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliebung vom 15. Juni d. J. den Landes-Forstinspektor, Forststrat Ferdinand Pjetichka in Czernowitz zum Oberforstrate allergnädigst zu ernennen geruht.

Muersperg m. p.

Nach dem Amtsblatte zur „Wiener Zeitung“ vom 3. Juli 1907 (Nr. 150) wurde die Weiterverbreitung folgender Presseerzeugnisse verboten:

Nr. 38 „Varietas“ aus Mailand vom Juni 1907.

Nr. 145 „Il Corriere friulano“ vom 25. Juni 1907.

Nr. 4241 „Il Gazzettino“ vom 23. Juni 1907.

Druckschriften: „Abbasso l'esercito“ von L. Bertoni, Lugano, cooperativa tipografia sociale, 1907 und „Dottrinetta Razionalista“ von G. M. Serrati, Pubblicazione straordinaria della Biblioteca di Propaganda Razionalista, Mantova (Marmiolo) tipografia della Università popolare, 1903.

Nr. 1375 „Il Lavoratore“ vom 24. Juni 1907.

Nr. 70 „L'Eco del Baldo“, V. Jahrgang, vom 22. Juni 1907.

Feuilleton.

Wiederschen.

Von P. van der Meer.

Aus dem Holländischen von M. v. Wighele.
(Fortsetzung.)

Auf diese Weise reichte sich Tag an Tag, gleichmäßig, als ob sein Weg durch ein fernes, stilles Land führe, in das auch nicht das leiseste Geräusch vom Erdenleben eindrang. Er schien tot zu sein, bevor er gestorben war.

Aber an diesem hellen Septembervormorgen, als das goldene Sonnenlicht die Luft erfüllte und den Himmel und die Erde wie mit einem überströmenden, leuchtenden Quell überflutete, schwirrte und zitterte es in Josef Hoogebooms dumpfem, altem Kopf, als ob sich etwas darin rege, das sich zu einem Bild, zu einem Gedanken gestalten wollte. Er hatte seinen kleinen Spaziergang gemacht und saß schon auf der Bank bei dem Eingang. Wunderliche Dinge gingen in ihm vor; alte Erinnerungen wurden wieder in ihm wach; es schwindelte ihn, er wußte nicht, wie ihm geschah. Plötzlich fühlte er sich wie von einer unsichtbaren Macht fortgetrieben, wohin? Davon gab er sich keine Rechenschaft, und doch zweifelte er keinen Augenblick, welche Richtung er einschlagen sollte, und ging dem Ausgang zu. Der Parkwächter, der ihn kannte und manchmal mit ihm über das Wetter, über die liebe Sonne und den Regen geplaudert hatte, wußte gar nicht, was er davon denken sollte. Er war starr vor Erstaunen und vergaß sogar, ihn zu fragen, was das bedeutete. Er sah Herrn Hoogeboom aus den Anlagen hinausgehen, und es machte ihm sogar den Eindruck, als ließe der alte Herr schneller als gewöhnlich. Aber wie erstaunt war er, als er sah, daß der andere nicht den Weg zur Volksküche einschlug, sondern geradeaus ging in die breite, be-

Nr. 141 „Messaggero“, II. Jahrgang, vom 22. Juni 1907.
„Budivoj“ vom 25. Juni 1907.
Nr. 49 „Budweiser Zeitung“ vom 25. Juni 1907.
Nr. 52 „Zeitwörter Wochenblatt“ vom 29. Juni 1907.
Nr. 6 „Gerechtigkeit“ vom Juni 1907.
Nr. 40 „Wschod“ vom 21. Juni 1907.
Nr. 25 „Neue Freie Lehrerzeitung“ vom 22. Juni 1907.

Den 3. Juli 1907 wurde in der k. k. Hof- und Staatsdruckerei das XLVI., XLVIII., L., LII. und LIX. Stück der ruthenischen Ausgabe des Reichsgezeßblattes ausgegeben und versendet.

Nichtamtlicher Teil.

Der Reichsrat.

In einer Besprechung der Rede, welche der Finanzminister, Dr. v. Korytowski, gelegentlich der Debatte über die Beamtenmaßregelungen gehalten hat, führt das „Fremdenblatt“ aus, der Minister habe eine heikle Aufgabe mit ruhiger Sicherheit gelöst. Die Beamten in Österreich haben so wenig, wie kaum irgendwo sonst, die Beschränkungen zu fühlen, die ihnen das Beamtenverhältnis auferlegt. Das habe Dr. v. Korytowski so klar gezeigt, daß vielen die Augen aufgegangen sein müssen. Wie streng hält nicht bloß Deutschland, sondern auch das radikale Frankreich seine Beamten. Eine Fronde der Beamten könne nicht geduldet werden.

Die „Zeit“ meint, durch die ganze Rede des Finanzministers ziehe eine beständige Verwechslung oder Identifizierung der Begriffe Regierung und Staat. Warum soll der Beamte außerhalb des Dienstes als Staatsbürger auf seine Freiheit der Kritik verzichten müssen? Die Gesetzgebung muß einmal die Grenze für die Betätigung der Beamtenrechte klar ziehen, damit der bestehenden Rechtsunsicherheit auf diesem Gebiete ein Ende gemacht werde.

lebte Straße, die in die Mitte der Stadt führte. Was soll das heißen, fragte sich der Parkaufseher, ohne zu ahnen, daß er den kleinen, alten Herrn Hoogeboom zum letzten Male gesehen hatte.

Dieser aber brauchte wohl eine Stunde, um den keine dreißig Minuten weiten Weg zurückzulegen; denn mit seinem wankenden Gang kam er in der hastenden, dichten Menschenmenge, die gleichgültig und unbarmherzig stoßend und drängend sich wie eine Meereswoge unaufhaltbar fortwälzte, nur mühsam vorwärts. Aber hartnäckig ging er weiter, und ohne zu suchen, fand er den Weg. Und nun war er an seinem Ziele angelangt. Riesengroß wie ein Palast stand auf der gegenüberliegenden Seite des Platzes, den er noch zu überschreiten hatte, das große Postgebäude. Er schien genau zu wissen, weshalb er hiehergekommen war und was er tun wollte. Vorsichtig und geschickt den Wagen und elektrischen Straßenbahnen ausweichend, die mit dröhnendem Gefassell und Geklingel sich wie wunderliche Ungetüme um ihn herumbewegten, schritt er über den Platz hinüber und stieg langsam die breiten Stufen zu dem Haupteingang hinauf, wo unaufhörlich Menschen hineingingen, wo unaufhörlich Menschen herauskamen durch die lautlos schwingenden Türen.

Auch Herr Hoogeboom ging hinein, und als er sich mitten in der großen Halle befand, wo vor jedem einzelnen Schalter eine Gruppe von Menschen wie ein Schwarm Bienen vor dem Eingang ihres Korbes sich drängte, und er das dumpfe Stimmengewirr und das Scharen der Füße auf den Steinfliesen hörte und die Menschen an sich vorbei hinein- und hinausgesehen sah, stellte er sich an die Wand und schien nachzudenken. Dann blickte er um sich. Und da sah er ganz in seiner Nähe einen Glaskasten an der Wand hängen, in dem sich fünf bis sechs Reihen Briefe und kleine Pakete befanden. Unruhig suchend stand er davor; die linke Hand, die er immer auf dem Rücken hielt, bebte stark —

Die „Österreichische Volkszeitung“ erzieht aus der Rede des Finanzministers, daß es jedenfalls in erster Reihe politische Gründe waren, die zu der Maßregelung der vielgenannten drei Beamten führten. Will man aber verhindern, daß innerhalb der Staatsbeamtenschaft die Fluten zu hoch gehen, dann Sorge man dafür, daß der Anlaß zur Unzufriedenheit beseitigt wird. Vor allem beseitige man die Rechtslosigkeit der Beamten, indem man ihnen eine Dienstpragmatik gibt.

Das „Illustrierte Wiener Extrablatt“ findet, der Finanzminister habe den Beweis erbracht, daß die Vorwürfe, welche gegen die Regierung erhoben wurden, tatsächlich der Grundlage entbehren, daß die Regierung vielmehr den Gemäßigten gegenüber mehr Langmut und Duldbung bewiesen habe, als auch weitgehende Forderungen von ihr verlangen dürfen.

Das „Neue Wiener Journal“ hält dagegen die Ausführungen des Finanzministers für nicht geeignet, das Vorgehen der Regierung zu rechtfertigen, und verlangt, daß ein klares Beamtenrecht endlich die Grenzen feststelle, wo das Organ des Gesellschaftsorganismus seine Individualität einem höheren Interesse zu unterordnen hat.

Das „Deutsche Volksblatt“ sagt, der Finanzminister habe tatsächlich bewiesen, daß die gemäßregelten Beamten sich eine ganze Reihe von Taten zuschulden kommen ließen, die mit der Aufrechterhaltung der Disziplin, die in einem Beamtenkörper des Staates herrschen muß, wenn das Interesse des Staates nicht schweren Schaden leiden soll, unvereinbar sind.

Die „Arbeiterzeitung“ greift den Finanzminister in der heftigsten Weise an. Seine Rede sei ein ministerielles Plaidoyer dafür, daß der Beamte zu „kuscheln“ habe.

und da lasen seine alten Augen auf einem Brief seinen Namen: Josef Hoogeboom, und der Brief trug fremde Postmarken und war mit vielen Stempeln bedeckt; hinter seinem Namen aber war nur die Stadt und das Land geschrieben.

Und plötzlich sagten die alten Lippen leise vor sich hin: „Drei und dreißig Jahre . . .“

Er blieb noch einige Augenblicke vor dem Glaskasten stehen und startete den Brief an; dann wandte er sich zögernd an den Beamten, der langsam in der Halle auf- und abging, und bat ihn mit seiner alten, abgelebten Stimme um den Brief, den er ihm durch die Scheibe zeigte. Nach einigen Formalitäten und nachdem er bewiesen hatte wer er war, erhielt er den kostbaren Brief. Sofort steckte er ihn in die innere Brusttasche seines Rockes und fragte dann in gewöhnlichem Ton den Beamten, wie spät es sei.

„12 Uhr!“

Da ging Herr Hoogeboom zur Volksküche, um zu Mittag zu essen, wie es seit so vielen Jahren seine Gewohnheit war. Darauf wanderte er nach Hause, stieg die drei hohen Treppen hinauf nach seinem kleinen Hinterzimmer, um sein Nachmittags-schlafchen zu halten.

Als er sich in den alten, verschlossenen Lehnstuhl, mit dem Rücken schräg zum Fenster hingekümmert hatte, damit das Licht besser auf seine Hand falle, nahm er den Brief aus der Brusttasche seines Rockes und öffnete langsam und sorgfältig den Umschlag. Dann las er den Brief seines Sohnes, der vor nunmehr 33 Jahren davongelaufen war und von dem er in dieser langen, einsamen Zeit nie wieder etwas gehört hatte. Weshalb der Junge damals fortgelaufen war, darauf konnte sich sein alter Kopf nicht mehr besinnen; das lag alles wie in einem dichten Nebel eingehüllt. Und jetzt schrieb sein Sohn, daß er zurückkommen werde, daß er schon zurückgekommen sei.

(Schluß folgt.)

Die „Deutsche Zeitung“ meint, mit der Rede des Finanzministers seien die „Affären“, die in der letzten Zeit so viel Staub aufgewirbelt haben, für die Öffentlichkeit nun wohl erledigt und abgetan.

Portugal.

Aus Lissabon geht der „Politischen Korrespondenz“ von einem vertrauenswürdigen, nichtportugiesischen Korrespondenten ein Bericht zu, der die fortgesetzt verbreiteten Darstellungen, wonach Portugal sich im Zustande revolutionärer Gärung befände, entschieden bestreitet. Die Opposition habe es durch unermüdlich und geschickt inszenierte Demonstrationen verstanden, bei manchen den Anschein zu wecken, daß man es mit einer ersten Bewegung von großem Umfange zu tun habe. Wer jedoch Gelegenheit fand, diese Kundgebungen aus der Nähe zu prüfen und das Verhalten der Bevölkerung im allgemeinen zu beobachten, mußte erkennen, daß das ganze Schauspiel nur von einer Gruppe von Parteipolitikern und deren keineswegs zahlreichem Anhang aufgeführt wird. Bedauerlicherweise sind die nach dem Auslande gelangenden Nachrichten über die portugiesischen Vorgänge zum großen Teile aus oppositionellen Organen geschöpft, die gegenwärtig eine äußerst trübe Quelle bilden. Es ist Gesunkener, wenn die oppositionellen Blätter einen Ton anschlagen, als ob das ganze Land im Lager der Regierungsgegner stünde. Das Heer, das sich um diese Fahne schart, besteht in Wirklichkeit bloß aus einigen Hunderten Politikern. Gewisse Blätter der erwähnten Richtung begnügen sich jedoch nicht mit der maßlosen Aufschauung der jetzigen Ereignisse, sondern entwickeln den größten Eifer in der Verbreitung böswilliger Erfindungen und in häßlichen persönlichen Angriffen gegen Mitglieder des Königshauses und der Regierung. Angeichts solcher nicht nur aller politischen Moral, sondern auch allem Anstand Hohn sprechenden Veröffentlichungen wird man es gewiß nicht unberechtigt finden können, daß die Regierung diesem zügellosen Treiben durch strenge Verordnungen entgegenzuwirken sucht. Ministerpräsident Franco darf allem Anscheine nach erwarten, daß es ihm gelingen wird, Herr der Situation zu bleiben und das politische Leben allmählich wieder ins normale Geleise zu bringen.

Politische Uebersicht.

Laibach, 4. Juli.

Das „Fremdenblatt“ enthält folgende Mitteilung: Nach eingezogenen Erkundigungen ist es noch gar nicht feststehend, daß König Eduard von England heuer zur Kur nach Marienbad kommt. Dadurch entfalten auch alle Kombinationen, welche über eine Zusammenkunft Sr. Majestät

des Kaisers mit König Eduard bereits angestellt worden sind. Es ist jedoch zu gewärtigen, daß, wenn König Eduard nach Marienbad kommt, ihm Seine Majestät der Kaiser einen Besuch abstatten wird.

Man schreibt aus London: Vor etwa vierzehn Tagen hatte der Kommandeur des 1. Garderegimentes, dessen Chef Seine Majestät Kaiser Franz Josef seit dem Jahre 1896 ist, mit einer Offiziersdeputation des Regiments die Ehre, vom Kaiser in Wien empfangen zu werden, um den bevorstehenden Abgang des Regiments nach Indien zu melden. Am 29. Juni fand nun eine feierliche Parade des Regiments vor dem österreichisch-ungarischen Botschafter, Grafen Mensdorff-Pouilly, als Vertreter seines Souveräns, auf der Heide von Hounslow statt. Das Regiment empfing den Botschafter in Paradestellung und dieser passierte die Front unter dem Salut. Hierauf nahm der Botschafter die Parade ab. Der Parademarsch fand dreimal, im Schritt, im Trab und im Galopp, statt und fiel in jeder Beziehung vorzüglich aus. Nach erfolgtem Vorbeimarsch avancierte das Regiment in der hier vorgeschriebenen Weise in Paradeformation. Die gesamte Revue fand genau in derselben Weise statt, als ob der Allerhöchste Chef selbst sie abgenommen hätte. Im Anschluß an die Parade gab der Oberst und Regimentskommandeur dem Botschafter, sowie den beizuhabenden Generalen, Offizieren und anderen Gästen ein Luncheon, bei welchem er einen mit Enthusiasmus aufgenommenen Toast auf Seine Majestät den Kaiser ausbrachte. Auch für die Unteroffiziere und Mannschaften wurde aus diesem Anlasse ein Festmahl veranstaltet.

Im ungarischen Abgeordnetenhaus unterbreitete Handelsminister Ossuth mit Rücksicht auf die seit Wochen andauernde Obstruktion dem Hause einen Antrag, § 1 möge derart abgeändert werden, daß darin ausgesprochen wird, daß Angestellte der Staatsbahnen nur ungarische Staatsbürger, die der magyarischen Sprache mächtig sind, sein sollen. In Kroatien und Slavonien wird im Verkehre mit dem Publikum und den Behörden auch die Kenntnis der kroatischen Sprache gewünscht. Die Regierung wird ermächtigt, diese Bestimmung der Dienstpragmatik im Verwaltungswege in Kraft treten zu lassen, und zwar solange, bis ein besonderes Gesetz geschaffen wird. Die restlichen Paragraphen der Vorlage sind zu streichen.

Ministerpräsident Baron Beck beantwortete am 2. d. M. im Abgeordnetenhaus die Interpellation der Sozialdemokraten über Rußland dahin, sie stelle den Versuch einer Einmischung in innerpolitische Verhältnisse eines anderen Staates dar; ein solcher widerstreite völkerrechtlichen Grundsätzen und dem Prinzip der staatlichen Souveränität. Die Regierung muß sich daher gegenüber dem An-

zusammenholen und ordnete die Ausräumung des großen Damensalons, der an den Speisesalon stieß, an. In aller Eile wurde für die kleinen Obdachlosen hier ein Massenquartier aufgeschlagen.

Die Mehrzahl der Kleinen hatte sich von dem ausgestandenen Schreck bald erholt. Nur die allerjüngsten weinten noch. Die Zärtlichkeiten der vielen fremden Damen, die es ja gewiß gut meinten, beängstigte sie auch mehr. Erst als Frau Barke, die um das Schicksal der jungen Fremden beruhigt sein konnte, da sich unter den Hotelgästen ein Arzt befand, sich wieder bei ihnen zeigte, ließ die Aufregung nach.

Es war noch nicht drei Uhr. Im Osten verkündete aber bereits ein gelblicher Lichtstreifen den Anbruch des neuen Tages.

Das gestern noch so schmutz und sauber aussehende Dorf bot im fahlen Dämmerlicht ein Bild grausamer Verwüstung. Das schlecht ablaufende Wasser hatte allenthalben große, trübe Pfützen gebildet. Das freundliche, wohlgepflegte Gärtchen neben dem Schulhaus war durch abstürzende Balken, durch den Transport der Möbel, vernichtet, zerstampft. Das Gebäude selbst war bis auf die Backsteinmauern niedergebrannt. Da für das Hotel keine Gefahr mehr zu befürchten war, hatte Frau Stägli die Fenerspritze hinunterbringen lassen. Mit Hilfe der besonderen Wasserzuführung für das Hotel, an die rasch ein Anschluß hergestellt wurde, konnte das Rettungswerk dann fortgesetzt werden. Aber noch stundenlang nachher, als die verkohlten Balken des in sich zusammengebrochenen Holzaufsatzes nur noch zu schwelenden Schienen, brachen immer wieder flammende Lohlen aus dem Trümmer- und Schutthaufen aus.

Der Arzt, der den Hilfsbedürftigen seine Kunst zur Verfügung gestellt hatte, fand nicht viel zu tun. Außer einigen unbedeutenden Brandwunden, die die

finnen, sich an die Haager Konferenz zu wenden, um so mehr ablehnend verhalten, als sie sonst mit den traditionellen freundschaftlichen Beziehungen, die uns mit dem russischen Kaiserreich verbinden, in vollsten Widerspruch gerieth. „Aus diesem Grunde“, fuhr Redner fort, „kann ich über die gegen die kaiserlich russische Regierung erhobenen Angriffe nur mein lebhaftes Bedauern aussprechen und muß sie zurückweisen. Von einer Absicht der russischen Regierung, unsere Unterstützung für eine Staatsanleihe in Anspruch zu nehmen, ist uns übrigens nichts bekannt; sollte es in der Folge zu Anleiheverhandlungen kommen, so würde sich die Regierung dabei ausschließlich von sachlichen Gesichtspunkten leiten lassen.“

Die „Neue Freie Presse“ erklärt, schon der Umstand, daß von der Möglichkeit einer Verständigung zwischen Deutschland und Frankreich so laut gesprochen wird, bedeute ein großes Ereignis und hohen Gewinn. Die Verständigung ist der Traum aller Menschenfreunde und wäre der größte Fortschritt in der Politik seit dreißig Jahren. Kaiser Wilhelm bemühe sich schon lang, die Franzosen durch persönliche Höflichkeit zu gewinnen; aber aus Frankreich kam bisher kein rechtes Echo. Man dämpft von beiden Seiten die neuesten Gerüchte; aber eine gewisse Hoffnung ist geweckt worden und erhält sich. Einmal wird die Verständigung wahr werden, vielleicht ganz in der Stille.

Nach einer Meldung der „Associated Press“ aus Oysterbay werden in der Umgebung des Präsidenten Roosevelt die Zeitungsmeldungen als unbegründet bezeichnet, daß wegen der antiamerikanischen Volksstimmung in Japan 16 amerikanische Schachtschiffe vom Atlantischen Ozean nach dem Stillen Ozean beordert werden sollen. Es wird erklärt, daß Präsident Roosevelt niemals eine solche Maßregel in Erwägung gezogen habe.

Tagesneuigkeiten.

— (Dichtung und Wahrheit.) Das gewaltige, in seiner Furchtbarkeit unwiderstehliche Bild, in das Zola seinen Roman „La bête humaine“ ausklingen läßt, der mit singenden Refruten gefüllte Eisenbahnzug, der führerlos in die dunkle Nacht hinausbraust, hat nun auch in der Wirklichkeit ein Gegenstück erhalten. In Belgien ist es geschehen. Der Lokomotivführer eines im Brüsseler Borortbahnhof haltenden Zuges setzte, wie der „Figaro“ berichtete, plötzlich seine Maschine mit Volldampf in Bewegung und mit furchtbarer Geschwindigkeit brauste der Zug in der Richtung nach Antwerpen davon. Alle Signale wurden achtlos überfahren, eine, zwei, drei, vier Stationen mit wildestem Tempo passiert. Unaufhaltsam brauste die Wagenkette weiter, zum Entsetzen der Stationsbeamten, die dastanden und nichts tun

konnten. Miß, Fräulein Spener und Johannes Bräse davongetragen hatten, waren keinerlei Verletzungen vorgekommen. Die Rauchvergiftung hatte bei den beiden letzteren nur ein starkes Unwohlsein zurückgelassen. Das Angreifendste war der Schreck gewesen. Der Doktor meinte daher, es müsse zunächst alles geschehen, um die Nerven der so jäh aus dem Schlafe Gestörten wieder zu beruhigen.

Aber Johannes war ganz unzugänglich für jeden Zuspruch. Dumpf und in sich versunken kauerte er inmitten seiner Gabeligkeiten. Er hörte kaum darauf hin, was die Leute sagten.

Man hatte Martha zugeredet, sich nach dem Hotel zu begeben. Eine Dame, die erklärte, nach dieser Störung doch nicht mehr Schlaf finden zu können, überließ der Obdachlosen ihr Zimmer. Sie habe sowieso mit der Frühpost schon wieder weiterreisen wollen, sagte sie.

Mit Dank nahm Martha das freundliche Anerbieten an. Da ihre dürftige Kleidung ganz durchnäßt war, hatte man sie in Plaid eingewickelt. In ihrem Zimmer angelangt, ließ sie sich nun ihr Gepäck bringen, das noch von gestern her im Vestibül des Hotels stand, und machte Toilette. Vor allem bat sie um ein Bad, damit sie den entsetzlichen Rauchgeruch loswerden konnte.

Erst als sie die Kabine in frischer Wäsche und anderen Kleidern verließ, fühlte sie sich wieder erträglich. Der Miß, die durch ihren Eigensinn um alles gekommen war, was sie mit sich geführt hatte, half sie aus ihren eigenen Effekten aus. Was nützte es der Engländerin, ihren kindischen Trotz nun zu bereuen? Martha verschmähte es auch, die schon schwer genug Gefraßte auf die Lehre hinzuweisen, die ihr das Schicksal — oder vielleicht auch nur der unglückliche Zufall — erteilt hatte.

Der Fall Basilijen.

Roman von Paul Oskar Höcker.

(7. Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

„Es ist — nichts mehr — zu wollen!“ sagte Johannes dumpf vor sich hin. Und endlich packte ihn eine gewaltige Erschütterung. Er brach dicht neben dem Sofa, auf dem die junge Fremde lag, haltlos zusammen, presste das Antlitz in die Hände und weinte laut.

Frau Bräse kam sofort auf ihn zu, kauerte neben ihm nieder, umhalsste ihn und sprach ihm beschwichtigend zu — in derselben gütigen Art, in der sie Martha und den nach ihrer Mutter schreienden Kleinsten der Kolonisten zugeredet hatte.

Es waren viele Hotelgäste zu den den Dorfplatz Füllenden gestoßen. Eine große Bewegung ging nun durch die Reihen der Zeugen dieser erschütternden Szene. Touristen, die sich gestern abend womöglich geschlagen hätten, wenn man ihnen ihr mit knapper Not erhaltenes Hotelzimmer hätte nehmen wollen, erklärten sofort, daß sie ihre Stuben den Obdachlosen zur Verfügung zu stellen bereit seien.

Inzwischen waren auch Damen aus dem Hotel angelangt, die Frau Stägli umringten und anfragten. Als sie erfuhren, daß die kleinen Obdachlosen Ferienkolonisten seien, deren Eltern weit von hier in der Stadt wohnten, bemächtigte sich ihrer eine spontane Rührung. Die Kinder wurden in langem Zug ins Hotel geschafft. Frau Stägli ließ das Hotelpersonal — das gleich bei Ausbruch des Dorfbrandes alle Balkons und Balustraden, sowie das Dach des mächtigen Hauses mit in Wasser getauchten Decken und Laternen behängt hatte, damit nicht überspringende Funken einen neuen Feuerherd schaffen konnten —

konnten, als die Nachbarkationen telegraphisch zu verständigen, damit die Weichen gestellt und das kommende Unglück so lange wie möglich verzögert werde. Nach der zehnten Station etwa überkam den Heizer, der nun merkte, wie alle Signale vom Maschinisten ignoriert wurden, die Erkenntnis, daß der Führer plötzlich wahnsinnig geworden war. Nach einem furchtbaren Ringen gelang es ihm endlich, den Geistesgestörten zu überwinden. Bei Malines konnte der Zug glücklich zum Stehen gebracht werden. Mit begreiflicher Hast verließen die Reisenden ihre Coupés. Sie werden die unheimliche Fahrt wohl nicht so schnell vergessen.

— (Schreckenszene in einem Badeort.) Aus London, 2. Juli, wird berichtet: Eine schreckliche Szene ereignete sich in dem Badeorte Blackpool, wo ein junges Mädchen zusammen mit ihrem Bruder und ihrem Bräutigam vor den Augen einer großen Menschenmenge ertrank, ohne daß die entsetzt am Ufer stehenden Leute auch nur die geringste Hilfe leisten konnten. Es war zur Zeit der Flut und die Wellen schlugen mit großer Macht an die Böschung, auf welcher sich die Leute versammelt hatten, um den Seesturm zu sehen. Vier junge Leute, zwei Mädchen und zwei Herren, waren mit dem Aufnehmen von Photographien beschäftigt, das oben erwähnte Mädchen wollte gerade eine herankommende große Welle aufnehmen, als diese sie auch schon erfaßte und in die Tiefe zog. Ihr Bräutigam sprang ihr sofort nach und der Bruder folgte eine Sekunde später. Die Brandung war aber so gewaltig, daß die beiden sofort besinnungslos wurden, während das junge Mädchen von der zurückweichenden Welle bereits in die See hinausgezogen worden war. Die Leichen der drei wurden bald darauf in einiger Entfernung von der Unglücksstelle angepißt.

— (Ein gelungenes sächsisches Bollstücken.) berichtet die „Abwehr“: Vor einigen Wochen stahl ein Stromer einem Fabrikanten aus dessen Wohnhaus ein Fahrrad, mit welchem er sich rasch über die Grenze machte. Der diebische Geselle wurde aber bereits in Großschönau ertappt, als er das Rad zu versilbern versuchte. Es ist ihm Form und Rechtsens der Prozeß gemacht und er auf einige Monate eingesperrt worden. Der bestohlene Fabrikant, der sein Eigentum zurückhalten wollte, bekam es aber nur ausgefolgt, als er — der sächsischen Zollbehörde den Zoll für das Fahrrad, mit dem der Spiehbube sich über die Grenze geflüchtet hatte, in der Höhe von etwa 16 Mark erlegte! Natürlich erhob der Fabrikant gegen eine derartige merkwürdige Zollpraxis, die ja recht „findig“ sein mag, aber, wie die Juristen sagen, „der guten Sitte widerspricht“, durch seinen Rechtsanwalt energischen Einspruch, infolgedessen ihm „vielleicht“ nach Monaten der erwähnte Betrag rückersetzt werden dürfte. — Daß ein Spiehbube durch einen Diebstahl dazu beitragen soll, die sächsischen Zolleinnahmen zu erhöhen, das ist denn doch ein ganz absonderliches Kuriosum.

Das nächtliche Ereignis, auch die gemeinsame Gefahr, in der man sie gewährt, und die so gnädig abgelenkt worden, hatte die aus so viel verschiedenen Elementen bestehende Hotelgesellschaft rasch miteinander vertraut gemacht. Bismil frühzeitig begann man zu frühstücken, und die Konversation drehte sich ausschließlich um die Feuersbrunst.

Man wollte wissen, ob die Leute versichert gewesen seien, wer für den Schaden aufzukommen habe usw.

Der Oberkellner, der es empörend fand, daß man diese abgerissenen Kinder des Volkes in den eleganten Damensalon transportiert hatte, war sehr hoheitsvoll und antwortete, trotzdem die Stunde der Abreise und des Trinkgeldgebens für einen großen Teil der ihn Fragenden nahe war, nur äußerst lakonisch: Er habe sich überhaupt noch nicht im Dorf umgesehen, bemerkte er geringschätzig; er sei bis vor 14 Tagen im Kurort Baden-Baden in Stellung gewesen.

Der Heidelberger Professor, der im Bureau geschlafen hatte, zündete sich gemächlich eine Zigarre an und meinte mit leichtem Spott: „Boß Bismil! dann sind Sie ja allerdings geradezu eine Respektsperson. Na, meine Herrschaften, ich schlage vor, wir ziehen unsere Erkundigungen an Ort und Stelle ein. Denn für diese obdachlosen kleinen Ferienkolonisten muß unter allen Umständen gesorgt werden.“

Die am wolkenlosen Himmel prangend aufgegangene Sonne beschien ein trauriges Bild, als die Hotelgäste — es war zwischen sechs und sieben Uhr in der Frühe — einen erneuten Rundgang durchs Dorf aufnahmen.

Frau Brake und ihr Sohn waren damit beschäftigt, ihre Gabeligkeiten zu besichtigen. Der Ortschulze, der sich inzwischen, gleich allen am Rettungswerk Beteiligten, ordentlich gekleidet und gestärkt

— (Ein internationaler Kongreß der Kälte) wird jedenfalls sehr passend und stimungsvoll für die heiße Jahreszeit, demnächst in Paris veranstaltet werden. Unter der Assistenz von Ärzten, Technikern und Industriellen sollen hier nämlich alle einschlägigen Fragen der künstlichen Erzeugung von Eis erörtert werden. In erster Linie soll die Bedeutung des künstlichen Eises für die Zwecke der Hygiene, der Wohnung und der Nahrung besprochen werden. Ferner sollen Vorschläge zur Erbauung und Konstruktion der besten Eismaschinen gemacht werden. Augenblicklich haben die deutschen Maschinen den hervorragenden Ruf und werden auf dem Kongreß von deutschen Vertretern ausgestellt und vorgeführt werden. Soffentlich werden die Herren bei den Beratungen über die Kälte nicht allzusehr unter der Hitze zu leiden haben.

— (Seroismus und . . . Rauchen.) Seit fünf Tagen gibt es in Frankreich 42 Pfeifen, die nicht mehr ihre blauen Wölkchen in die Lüfte senden. 42 Weinbauern haben geschworen, so lange nicht mehr zu rauchen, bis die Regierung alle Wünsche der „Bettler“ befriedigt hätte. Diese Weinbauer wohnen alle in Masden bei Trouillas, einige Kilometer von Perpignan entfernt. Sie wollen durch diese heroische Handlungsweise, nicht mehr zu rauchen, fundgeben, daß sie entschlossen sind, jede Verbindung mit der verhassten Regierung zu brechen. Clemenceau wird sich sehr ärgern, wenn er dieses Geschichtchen erfahren wird, denn die Weinbauer von Trouillas wollen keine Steuern mehr bezahlen, auch die indirekten nicht mehr. Ob sie's wohl durchhalten können?

— (Ein merkwürdiger Geistlicher.) In Newyork wurde die Stellung des sogenannten „Hotelgeistlichen“ abgeschafft. Diese Stellung war eine Schöpfung des Newyorker Hotelvereines. Der Geistliche hatte die merkwürdige Pflicht, zu jeder Tages- oder Nachtstunde auf Verlangen in den Hotels Ehen abzuschließen. Ein junges Liebespärchen brauchte nur zum City-Hotel zu gehen und den Geistlichen telephonisch herbeizurufen, und es wurde in aller Form getraut. Diese Einrichtung erregte mit der Zeit großen Anstoß. Manche jungen Leute heirateten infolge einer Wette, oder auch zum Spaß. Man erzählt, daß der Pfarrer, er heißt Marsh Warren, ein- oder zweimal zu ermüdet war, um in der Nacht dem Rufe in das Hotel Folge zu leisten. In einem dieser Fälle eilte das heiratstüchtige Paar in die Wohnung des Geistlichen, der die Liebenden, mit einem Schlafrock angetan, schleunigst vermählte. Man glaubte in Newyork, daß der Hotelgeistliche außerordentlich gute Geschäfte gemacht habe. Er bestreitet dies lebhaft. Er habe zwar manchen reichen Mann verheiratet, in den meisten Fällen jedoch mit Leuten zu tun gehabt, die nicht bezahlen konnten. Der Hotelverein hat aus eigener Initiative die etwas anrüchige Stellung des Hotelgeistlichen abgeschafft.

hatte, begleitete sie auf diesem trübseligen Gang. Es wurde dabei gleich eine Trennung der geretteten Effekten vorgenommen, um festzustellen, was alles an dem Gemeindegut vernichtet oder vom Feuer oder Wasser beschädigt worden war.

Die ganz zerbrochene Haltung Johannes' rief bei der Mehrzahl der Gesellschaft aufrichtiges Mitleid hervor. Durch den Hilslehrer, den man ausholte, erfuhr man die Geschichte des jungen Mannes. Er hätte seine ganze Werkstatt mit Arbeiten, deren Erlös ihm über tausend Mark eingebracht hätte, verloren — ganz abgesehen von anderen künstlerischen Entwürfen, deren Verlust unersehbar, deren Wert für ihn nicht ziffernmäßig anzugeben war.

Da der Brand im Schlafzimmer der beiden fremden Damen, die im Giebel des Schulhauses Aufnahme gefunden hatten, ausgekommen war, so hielt es der Schulze für seine Pflicht, diese beiden ersten Zeugen über die Ursache zu vernehmen. Er begab sich also ins Hotel und ließ die Damen bitten, ihn vorzulassen.

Als er sich danach wieder im Vestibül zeigte, ward er von vielen Neugierigen umdrängt.

Die Sache lag ganz einfach. Es war Vorschrift, für das Schulgebäude im ersten Stockwerk, sowie im Giebel kein anderes künstliches Licht zu verwenden als eine geschlossene Laterne: Kerzen und Lampen zu brennen war verboten, der Feuergefährlichkeit halber; aus demselben Grunde durfte im Holzauffatz des Hauses auch nicht geraucht werden. Da es hier oben auf dem Berge jetzt ja bis gegen 10 Uhr hell blieb, hatte Frau Brake angenommen, die von der Reise ermüdeten Damen würden sich ohne Licht zu Bett finden. Übrigens waren auch die einzig verfügbaren Laternen für die beiden Schuljale bestimmt.

(Fortsetzung folgt.)

Bosnischer Humor.

(Original-Beitrag.)

Einst dichtete der Sultan einige Verse; da rief er seinen Hofmeister und fragte ihn, wie ihm das Gedicht gefiele. Der Hofmeister antwortete: „Euer Gnaden! Um wahr zu sein, das Gedicht ist nicht gut.“ — Diese Antwort erzürnte den Sultan und er ließ den Frevler einkertern. — Nach einigen Tagen verfaßte der Herrscher aller Gläubigen abermals ein Gedicht. Wieder ließ er seinen Hofmeister holen und las ihm das Gedicht vor. „Wenn du es gut findest, bist du frei,“ fügte er hinzu. Ohne ein Wort zu sagen, lief der Hofmeister zur Tür. „Wohin gehst du denn?“ rief der Sultan. Schon bei offener Tür antwortete der unfreiwilige Kritiker: „In den Kerker, o Herr! Weiter braucht Ihr mich ums Gedicht nicht zu fragen.“ Das gefiel dem Sultan sehr; er ließ den Hofmeister frei und verzichtete auf den Ruhm „Dichter“ zu sein.

Ein sehr alter Beg freite ein Mädchen, das kaum den Kinderjahren entwachsen war. Nach einer Zeit starb der Greis. Auf dem Sterbebette sprach er zu seiner schönen, jungen Frau: „Du bist jung. Ich weiß, du wirst wieder heiraten; aber das eine bitte ich dich. Nimm nicht unseren Nachbar, den schlechten Menschen!“ — „Nein, nein“, beruhigte ihn die Frau, „ich habe meine Hand schon längst einem anderen versprochen.“

Einmal ging ein Bauer durch das Nachbardorf. Da kam ein großer Hund und wollte den Fremden beißen. Dieser ergriff seine Hacke und schlug dem Hunde den Kopf entzwei. Deshalb hatte er sich vor Gericht zu verantworten. Der Richter fragte: „Weßhalb hast du den Hund mit der Hacke getötet? Du hättest ihn ja mit dem Stiel vertreiben können?“ „Ja“, antwortete der Bauer, „hätte mich der Hund mit dem Schwanz beißen wollen, hätte ich ihn auch nur mit dem Holzstiel geschlagen.“

Bei einem Godza (Religionslehrer) war ein Dieb eingebrochen. Der Hausherr stand auf und versteckte sich in einen Schrank. Als der Dieb den Schrank öffnete, erschrak er und fragte: „Ja, was machst du denn hier?“ — „Ah“, entgegnete der Godza, „ich habe mich vor dir versteckt. Ich weiß, du wirst in meinem Hause nichts finden, und da schäme ich mich!“

Gute Kunden! Einst starb ein reicher Kalif und hinterließ eine junge Frau. Denselben Tag kam ein junger Freier und bat um ihre Hand. „Ja, mein Lieber! Da hättest du bei Zeiten kommen sollen. Ich habe meine Hand schon längst einem anderen vergeben.“ — „Nun bitte ich dich aber“, antwortete der Abgewiesene, „wenn dir dieser stirbt, mich nicht zu vergessen.“

I. H.

Total- und Provinzial-Nachrichten.

— (Zulibeförderung im Amtsbereich der Staatsbahndirektion Triest.) Den Titel eines Bahnsekretärs erhält Dr. Heinrich Weindl, Bahnkommissär und Vorstand-Stellvertreter der Direktionsabteilung 1; in die 7. Dienstklasse werden befördert die Bahnkommissäre Franz Grünwald der Eisenbahnbauabteilung Aßling und Dr. Eugen Glücklich, Vorstand-Stellvertreter der Direktionsabteilung 2; Status 2: zum Titular-Oberinspektor wird ernannt Otto Vertele v. Grenadenberg, Inspektor und Vorstand der Eisenbahnbauabteilung Görz; in der 6. Dienstklasse rücken vor: Sidon Doret, Inspektor und Vorstand-Stellvertreter der Eisenbahnbauabteilung Görz, und Anton Valle, Inspektor und Vorstand der Bahnerhaltungssektion Triest; in die 6. Dienstklasse wird befördert Johann Quersch, Titularinspektor der Eisenbahnbauabteilung Aßling; in der 7. Dienstklasse rücken vor: Fidelius Schlager, Bauoberkommissär der Direktionsabteilung 3, und Rudolf Gayer, Bahnerhaltungskontrollor der Direktionsabteilung 3; in die 7. Dienstklasse werden befördert die Baukommissäre Georg Stengl der Eisenbahnbauabteilung Aßling, und Peter Senjanovic der Eisenbahnbauabteilung Spalato. In der 8. Dienstklasse rücken vor die Baukommissäre Eugen Teresini der Eisenbahnbauabteilung Görz, und Zdislaus Heinrich der Eisenbahnbauabteilung Aßling. In die 8. Dienstklasse werden befördert die Bauadjunkten: Ernst Zuchti, Emil Pallasmann der Direktionsabteilung 3 und Leopold Orley der Eisenbahnbauabteilung Görz. In der 9. Dienstklasse rücken vor die Geometer zweiter Klasse: Drestes Bischoff der Eisenbahnbauabteilung Triest, Jaroslav Mestecny der Eisenbahnbauabteilung Görz und Ferdinand Wolf der Eisenbahnbauabteilung Aßling; ferner die Adjunkten Viktor Marchgraber und Rudolf Kleinmond der Eisenbahnbauabteilung Görz und Norbert Zaburek der Eisenbahnbauabteilung Triest. Status 3: in die 7. Dienstklasse wird befördert Friedrich Weiß, Abteilungsleiter der Betriebswerkstätte Laibach; in die 8. Dienstklasse werden be-

fördert die Maschinenadjunkten Vinzenz Schub, Josef Lehmann der Direktionsabteilung 4 und Hermann Melniky, Abteilungsleiter der Betriebswerkstätte Görz. In die 9. Dienstklasse wird befördert Karl Tisza, Assistent der Direktionsabteilung 4. Status 4: zum Titular-Oberinspektor wird ernannt Moriz Hugel, Inspektor und Vorstand der Direktionsabteilung 6. In die 6. Dienstklasse wird befördert Johann Erchen, Titularinspektor und Betriebsleiter von Triest. In die 7. Dienstklasse werden befördert Johann Swoboda und Friedrich Bichof, Revidenten der Direktionsabteilung 7; Anton Reich, Offizial der Betriebsleitung Spalato; Dr. Heinrich Wanke, Bahnkommissär und Vorstandstellvertreter der Direktionsabteilung 6. In die 8. Dienstklasse werden befördert die Adjunkten Emanuel Schrey beim Bahnbetriebsamte Triest (Freihafen); Franz Kotalj und Rudolf Hofmann beim Bahnbetriebsamte Laibach; Josef Sočavar bei der Direktionsabteilung 6, und Josef Hübel bei der Direktionsabteilung 5. In die 9. Dienstklasse werden befördert die Assistenten Eugen v. Bracizewski bei der Direktionsabteilung 5, Rudolf Wagner, Vorstand des Bahnbetriebsamtes Brvačina; Franz Sauer, Assistent beim Bahnbetriebsamte Laibach; Eduard Dobšjan, Assistent beim Bahnbetriebsamte Aßling; Johann Kefec, Vorstand des Bahnstationsamtes S. Lucia-Tolmein; Laurenzius Testen, Vorstand des Bahnstationsamtes Podbrdo, und Emil Forkapič, Bahnkonzipient bei der Direktionsabteilung 2. Status 5: in die 8. Dienstklasse wird befördert Matthias Steinmayer, Adjunkt der Direktionsabteilung 7; in die 9. Dienstklasse werden befördert die Assistenten Johann Fischaler und Ludwig Zereb der Direktionsabteilung 7; ferner Albin Cirer und Karl Rožanc der Direktionsabteilung 8.

— (Personalnachricht.) Seine Excellenz der Herr Truppendivisionär Feldmarschall-Leutnant Oskar Dillmann von Dillmont hat sich zu der in der Umgebung von Ober-Perlach und Klagenfurt stattfindenden taktisch-technischen Reise begeben.

— (Wechsel im Agramer Korpskommando.) Wie die „Zeit“ erfährt, wurde FML. Rudolf Edler von Chavanne, der bisherige Korpskommandant des 13. Korps in Agram, seines Postens enthoben. An seine Stelle tritt der bisherige Kommandant des königlich ungarischen VII. Landwehrdistrikts FML. Raimund Gerba.

— (Personalnachricht.) Herr Dr. Anton Maurovič, Bischof von Zengg, ist gestern in Laibach angekommen und im Hotel „Union“ abgestiegen, von wo er heute zum Kurgebrauche nach Belden abgereist ist.

— (Ergänzungswahl in den Morastentjumpsungsaussch.) Bei der am 27. v. vorgenommenen Ergänzungswahl wurden in diesen Ausschuss als Mitglieder entsendet die Herren G. Marencé und Franz Svigelj, beide Hausbesitzer an der Unterfrainer Straße, sowie J. Planfar, Gastwirt und Realitätenbesitzer daselbst, als Ersatzmann.

— (Inbetriebsetzung eines eigenen elektrischen Motors.) Die hiesige Union-Aktienbaugesellschaft ließ vor kurzem im Hofraume des Hotelgebäudes den projektierten Motor behufs Gewinnung einer eigenen elektrischen Beleuchtung aufstellen. Nachdem die Montierungsarbeiten bereits vor kurzem beendet wurden, funktioniert nunmehr die elektrische Beleuchtung in allen Hotel- und Privaträumen. Die Glühlampen weisen ein auf das Auge angenehm wirkendes Licht von weißlicher Farbe auf.

— (Zum Fremdenverkehre in Laibach.) Im Monate Juni sind in Laibach 4117 Fremde abgestiegen (um 371 mehr als im Vormonate und um 460 mehr als im gleichen Monate des Vorjahres). Von diesen entfallen auf die Hotels: „Elefant“ 715, „Union“ 814, „Stadt Wien“ 391, „Lloyd“ 364, „Südbahnhof“ 249, „Slirija“ 211, „Strufelj“ 160, „Kaiser von Österreich“ 140, „Bayrischer Hof“ 118, „Grazjar“ 91, auf die übrigen Gasthöfe und Übernachtungsstätten 864.

— (Von der Laibacher Studenten- und Volksküche.) Nur wenige Stunden vor dem am 3. d. M. nachts unvermutet rasch eingetretenen Hinscheiden des um den Laibacher Studenten- und Volksküchenverein hochverdienten Obmannes, des Herrn Fabrikanten und Realitätenbesizers August Dreife, fand die Konstituierung des am 1. d. M. neugewählten Ausschusses des obgenannten Vereines statt. — Bei dieser Konstituierung wurde zum Obmann der dem Vereine nun leider für immer entrissene Herr August Dreife wiedergewählt. — Ferner wurden gewählt die Herren: Professor A. Kržić zum Obmann-Stellvertreter, Schriftsteller B. von Radics zum Schriftführer, Kassier der städtischen

Sparkasse Franz Pretnar zum Kassier, Kassier der Krainischen Sparkasse Karl Mchschin zum Kassier-Stellvertreter, k. k. Finanzkommissär Dr. Ant. Janežić zum Ökonomen, die Damen: Hausbesitzerin Frau Josefina Ros zur Küchenvorsteherin, Schriftstellerin Frau Hedwig von Radics zur Küchenvorsteherin-Stellvertreterin.

— (Der Verein für Armenpflege) veranstaltet Sonntag, den 7. d. M., von 1/211 vormittags bis 1/21 Uhr nachmittags im Kasinogarten ein Frühchoppenkonzert, an dem die Musikkapelle des 27. Infanterieregiments mitwirkt. Das gesamte Eintrittsgeld wird dem Vereine für Armenpflege zugeführt werden. — Eintritt 40 h.

* (Tischlerstreik.) Vor sechs Wochen begannen die beim Tischlermeister Petrin in der Ehrongasse beschäftigten Gehilfen zu streiken. Diesertage schlossen sich ihnen die Arbeiter der Firmen Tönnies, Mathian, Binder, Rožina, Naglas und der Krainischen Baugesellschaft an. Die Streikenden fordern eine neunstündige Arbeitszeit sowie eine 25 %ige Lohnerhöhung. Gestern vormittags hielten die Arbeiter im Streiklokal im Gasthause „Zum Löwen“ eine Versammlung ab und veranstalteten sonach in der Stadt einen Demonstrationsumzug, der vollkommen ruhig verlief. — Dem Vernehmen nach sind die Arbeitgeber geneigt, eine halbstündige Arbeitsverkürzung und eine Lohnerhöhung zu bewilligen; eine perzentuelle Lohnerhöhung und Bewilligung zu einer Arbeiterorganisation wurde hingegen abschlägig beschieden. Die Werkstätten, wo einzelne Streikbrecher arbeiten, werden von der Polizei überwacht.

— (Ein Abend im Wiener Prater.) Für dieses Sommerfest, das morgen um 8 Uhr abends im Garten des Kasino unter Mitwirkung der Musikkapelle des k. und k. 27. Infanterieregiments und mehrerer Kunstkräfte stattfindet, wurde folgendes Programm festgesetzt: Auftreten des Männergesangsvereines, Praterkapelle unter der Leitung des bekannten Kapellmeisters Professor Ziprowsky, Vorführung gezähmter Tiere, Società del bel canto di Napoli, Laibacher Kaffeeplatz im Wiener Prater, Wiener Volksjäger, Auftreten des Männergesangsvereines, Großes Karitätenkabinett, Wiener Straßentypen. — Nach Mitternacht 5-Kreuzer-Tanz. Eintritt 1 Krone. — Bei ungünstiger Witterung findet die Unterhaltung in der Glashalle statt. — Sollte jemandem aus Versehen keine Einladung zugekommen sein, so möge dies freundlichst entschuldigt werden. Jeder Besucher des Sommerfestes ist herzlich willkommen.

— (Die Banken Österreichs.) Die im Präsidial-Bureau des k. k. Finanzministeriums redigierten „Mitteilungen des k. k. Finanzministeriums“ widmen in einer Vespredung: „Die Banken Österreichs im Jahre 1905“, den Veränderungen im Stande des österreichischen Bankwesens im Jahre 1905 ein Kapitel, welchem wir folgendes entnehmen: Als neue Aktienbank ist dem österreichischen Banksysteme im Jahre 1905 nur die Adriatische Bank in Triest zugewachsen. Sie wurde unter Mitwirkung der Laibacher Kreditbank in Laibach mit einem Aktienkapitale von 1 Million Kronen mit dem Wirkungsbereiche einer gewöhnlichen Mobilbank gegründet. Die Konstituierung erfolgte am 29. Oktober 1905. Die Veröffentlichung der ersten Bilanz wurde für Ende 1906 in Aussicht genommen. Eine bedeutende Rolle spielten im Jahre 1905 die Erhöhungen des Aktienkapitals. 15 Banken haben ihr Aktienkapital um einen Gesamtbetrag von 64 Millionen Kronen erhöht. Die neuerliche Kapitalserhöhung der österreichischen Hypothekbank hatte den Zweck, die wieder zu schmal gewordene Grundlage für die Bestimmung des Maximalumlages der Anstaltspfandbriefe zu erweitern. In den Kapitalserhöhungen der Mobilbanken, von denen die Länderbank sich das neue Kapital in Frankreich, der Wiener Bankverein zum kleineren Teile im Auslande und die übrigen so ziemlich ganz im Inlande beschafft haben, kam durchwegs die Erweiterung der Geschäftstätigkeit, zuweilen aber auch die Verringerung der Mobilität der Bankmittel und hie und da auch noch eine besondere Konstellation der Verhältnisse zur Wirkung. Der Umstand, daß fast alle Prager Banken ihr Aktienkapital erhöht haben, zeigt die entschieden fortschreitende Entwicklung der absoluten und relativen Bedeutung des Prager Bankplatzes für das österreichische Bankgeschäft. Die Zunahme in der Dichtigkeit des Filialnetzes der Aktienbanken belief sich auf 5 (österreichische) Nebenstellen der Österreichisch-ungarischen Bank, dann auf 12 Filialen, 6 Exposituren und 9 Wechselstuben anderer Aktienbanken. In dieser Ausgestaltung der heimischen Banken-Organisation hat daher das Jahr 1905 im Vergleiche zu den Vorjahren einen größeren Fortschritt verzeichnet. Zu den bisherigen Landesbanken ist im Jahre 1905 die Bukowinaer Landesbank hinzugewachsen. Die

selbe trat an die Stelle der seit dem Jahre 1882 bestandenen Bukowinaer Bodenkreditanstalt-Aktien-Gesellschaft, welche am 1. Juli 1905 in Liquidation überging, indem sie ihre sämtlichen Aktiven und Passiven auf das neue Landes-Institut übertrug. Der statutarische Wirkungsbereich der Bukowinaer Landesbank ist demjenigen der Landesbanken von Böhmen und Galizien verwandt. Am 31. Dezember 1905 bestanden in Österreich 65 Banken, und zwar 47 Aktienbanken — Österreichisch-ungarische Bank, 16 Aktienbanken in Wien und 30 Aktienbanken in den Ländern — und 18 Landesbanken. Das Netz der Filialen setzte sich zusammen aus 45 Filialen und 73 Nebenstellen der Österreichisch-ungarischen Bank, 95 Filialen, 15 Exposituren und 57 Wechselstuben anderer Aktienbanken und 1 Filiale und 72 Nebenstellen der galizischen Landesbank.

— (Preis ausschreibung.) Die Kommission der Triester Handels- und Gewerbekammer zur Förderung des Fremdenverkehrs schreibt zwei internationale Wettbewerben aus, und zwar eine für ein in Farben ausgeführtes Reflemaplatat, durch welches die Aufmerksamkeit des Fremden auf die charakteristischen Schönheiten des Triester Stadt- und Landschaftsbildes gelenkt wird, und eine zweite für zwei Serien von je sechs Ansichtskarten, welche Darstellungen von Triest und Umgebung, beziehungsweise Szenen aus dem Triester Volksleben zum Gegenstande haben. Für die vom Preisgerichte als die bestbefundenen Entwürfe des Reflemaplatates sind drei Preise zu 1200, 800 und 500 K, für die Ansichtskarten zwei Preise zu je 600 K ausgesetzt. Außerdem behält sich die Kommission vor, auch nicht preisgekrönte einzelne Entwürfe zu Ansichtskarten zu je 100 K zu erwerben. Die preisgekrönten Entwürfe gehen in das Eigentum der Kommission über. Konfurrenzarbeiten sind bis spätestens 31. Oktober 1907 um 12 Uhr mittags bei der Ständigen Kommission der Triester Handels- und Gewerbekammer zur Hebung des Fremdenverkehrs einzureichen, welche die vollständige Preisausschreibung kostenfrei an Interessenten auf deren Ansuchen versendet.

— (Von der ombrometrischen Beobachtungsstation Littai.) Die ombrometrische Beobachtungsstation dritter Ordnung in Littai verzeichnete im Monate Juni elf Tage mit Niederschlag, während zwanzig Tage des Monats ohne jeglichen Niederschlag blieben. Die geringste binnen 24 Stunden gefallene Niederschlagsmenge wurde am 26. und 27. Juni mit einem Niederschlage von 0.1 Millimetern, die größte am 6. Juni mit einem Niederschlage von 34.3 Millimetern beobachtet. Die gesamte im verflossenen Monate gefallene Niederschlagsmenge betrug 113.4 Millimeter. Gewitter gab es im Monate Juni an vier Tagen, hie von eines mit kurz anhaltendem Hagelschlage, der jedoch keinen nennenswerten Schaden anrichtete. Die höchste Lufttemperatur gab es im Littai Savelalgebiete am 30. Juni um 2 Uhr nachmittags mit + 30.4 Grad Celsius, die niedrigste Lufttemperatur am 7. Juni mit + 17.8 Grad Celsius. Der heißeste Tag war im verflossenen Monate der 30. Juni. — ik.

* (Ein gewalttätiger Sohn.) Der 32jährige Banzeichner L. N. aus Neudegg ist von äußerst gewalttätiger Natur und infolgedessen seiner Umgebung, insbesondere aber seinen Eltern gefährlich. Gestern abends ließ er in der Wohnung seiner Eltern wieder solche Drohungen fallen, daß sich alles vor ihm flüchten mußte. Man holte einen Sicherheitswachmann herbei, der den ungeratenen Sohn hinter Schloß und Riegel brachte.

* (Ein flüchtiger Briefträger.) Der in Laibach geborene und beim Postamte in Abbazia bedienstete Briefträger Franz Presetnik veruntreute einen Geldbetrag von 2500 K und wurde flüchtig.

Telegramme

des k. k. Telegraphen-Korrespondenz-Bureaus.

Reichsrat.

Sitzung des Abgeordnetenhauses.

Wien, 3. Juli. Das Haus setzt die Debatte über die Dringlichkeitsanträge, betreffend die Wahlmischbrände in Galizien fort. Der Minister des Innern, Freiherr von Viniarthy, schildert in eingehenden Ausführungen auf Grund der amtlichen Erhebungen die wirklichen Vorfälle, zunächst jene in Przemyśl und erklärt gegenüber den im Dringlichkeitsantrage Liebermann angeführten Fällen, daß von Gewalttätigkeiten der Polizei nicht gesprochen werden könne. Vielmehr seien die Organe der Polizei von seiten der Demonstranten in gesetzwidriger und roher Weise angegriffen worden. Der Angriff auf die Wache scheine übrigens planmäßig vorbereitet gewesen zu sein. Der Minister gibt dann eine Darstellung der Vorfälle bei der

Wahl im Wahlorte Goruczo, wo die Menge, in der Meinung, daß Stimmzettel unterschlagen wurden, die Wahlkommission und deren Vorsitzenden am Leben bedrohte, trotz wiederholter Ermahnungen und Androhung des Waffengebrauches mehrere Stunden hindurch auf die Gendarmen eindrang und sie dann mit einem Steinhagel überschüttete sowie in das Wahllokal einzudringen versuchte. „In dieser Situation“, jagte der Minister, „wurde eine Salve und, da sich die Menge noch immer nicht zerstreute, eine zweite Salve abgegeben, wobei 4 Personen getötet, 3 schwer verletzt und 6 leicht verwundet wurden. Drei Gendarmen wurden verletzt; sie versahen jedoch den Dienst weiter. Die Regierung bedauert nicht minder als die Antragsteller den blutigen Ausgang dieser Wahl.“ Der Minister müsse jedoch entschieden gegen die Generalisierung eines vereinzelter Fall protestieren. Die Frage der Gefährlichkeit des Waffengebrauches bilde den Gegenstand einer strengen Untersuchung. Hinsichtlich der Entschädigung der unschuldig in Mitleidenschaft gezogenen Personen werde die Regierung Billigkeit und Humanität walten lassen. Auf Grund des amtlichen Materiales widerlegt der Minister noch eine Reihe anderer in den Dringlichkeitsanträgen angeführter Fälle von angeblichen Überschreitungen durch behördliche Organe, betont, daß der im Zuge befindlichen strafgerichtlichen Untersuchung nicht vorgegriffen werden dürfe und bittet schließlich, da der Legitimationsauschuß allein berufen erscheine, die Gültigkeit der Wahlen und die vorgekommenen Ausschreitungen zu prüfen, um Ablehnung der Dringlichkeit. — Abg. Freiherr von Battaglia befaßt sich eingehend mit der Kampf-methode der Sozialdemokraten, wobei es wiederholt zu stürmischen Kontroversen zwischen den Sozialdemokraten und Ruthenen einerseits und einzelnen Mitgliedern des Polenklubs andererseits kommt. Abgeordneter Battaglia bespricht ausführlich die Ziele und Tendenzen der Sozialdemokratie und erhebt verschiedene Vorwürfe von Wahlmißbräuchen und terroristischem Vorgehen dieser Partei während der galizischen Wahlen. Abg. Dawydiaf (Ruthene) schildert als Augenzeuge die blutigen Ereignisse von Goruczo. — Abg. Dr. Chiari erklärt namens des deutschnationalen Verbandes und der Deutschradikalen, daß im Legitimationsauschuße dessen Kompetenz sich nur auf die Verifizierung der Wahlen erstreckt, die gewünschte Klarstellung der vorgebrachten Vorkommnisse bei den galizischen Wahlen nicht erwarten lasse. Da nun der Minister des Innern diese Klarstellung durch die Regierung zusagte und in der Erwartung, daß die Regierung dem Hause im Herbst einen diesbezüglichen Bericht vorlegen werde, damit das Haus zur wirklichen Wahrheit gelange, werden der deutschnationalen Verband und die Deutschradikalen gegen die Dringlichkeit der Anträge stimmen. — Abg. Moraczewski (poln. Sozialdemokrat) tritt für die Dringlichkeit und die Einsetzung eines Unterausschusses ein. — Der Abg. Dr. Petelenz (Demokrat) erblickt in den Dringlichkeitsanträgen nur den Ausdruck des Hasses gegen den Polenklub und ist ebenfalls gegen die Dringlichkeit. — Es sprechen dann die Generalredner pro Diamand und Abg. Dr. Loewenstein kontra, worauf zur Abstimmung geschritten wird. Die Dringlichkeit aller fünf in Verhandlung stehenden Anträge wird mit 249 gegen 138 Stimmen abgelehnt. Als am Schlusse der Sitzung der Abg. Duleba (poln. Demokrat) in einer Anfrage an den Präsidenten über die im Laufe der letzten Tage während der Verhandlungen vorgekommenen Beschimpfungen von Abgeordneten, insbesondere jener des Polenklubs, Beschwerde führt, erheben sich korporativ die Ruthenen und unterbrechen den Redner durch die Absingung ruthenischer Nationallieder. Während dieser Demonstration verlassen die Minister korporativ den Saal. Eine gleiche Anfrage richtet Abg. Graf Sternberg an den Präsidenten, welcher die Vorkommnisse bedauert und an die Abgeordneten appelliert, den parlamentarischen Ton zu wahren. Hierauf wird die Sitzung geschlossen. — Nächste Sitzung morgen.

Budapest, 4. Juli. In der heutigen Sitzung des ungarischen Abgeordnetenhauses gaben die kroatischen Abgeordneten eine prinzipielle Erklärung ab, nach welcher sie einen Exodus aus dem Hause veranstalteten. Dann wurde der Antrag Rossuth vom ganzen Hause angenommen, womit die Eisenbahnbillvorlage erledigt erscheint. Das Haus ging sodann zur Verhandlung der übrigen Angelegenheiten der Tagesordnung über.

Budapest, 4. Juli. (Ungarisches Telegraphen-Korrespondenzbureau.) Der Präsident des kroatischen Landtages Dr. Medakovic hat den Landtag für Donnerstag den 11. Juli nach Agram einberufen.

Rom, 4. Juli. Die heutige hundertste Wiederkehr des Geburtstages Garibaldis wurde als geselliger Nationalfeiertag in ganz Italien gefeiert. Allenthalben wurden Festlichkeiten begangen, begeisterte Manifestationen veranstaltet, die Denkmale des Nationalhelden mit Kränzen geschmückt und in Rom die Gebäude beflaggt. Hier herrscht in den Straßen festliches Treiben. Musikkapellen durchziehen die Stadt. Die Geschäfte sind geschlossen. Vormittags veranstaltete das patriotische Komitee eine Gedenkfeier auf dem Kapitol, welcher König Viktor Emanuel, die Minister, zahlreiche Senatoren und Deputierte sowie die Notabeln von Rom bewohnten. Der Garibaldianer Abba, einer der Teilnehmer an dem „Zuge der Tausend“, hielt die Gedenkrede, die mit großem Beifall aufgenommen wurde.

Rom, 4. Juli. Kammer. Nach Eröffnung der Sitzung hielt Präsident Marcora die Gedächtnisrede für Garibaldi, die von sämtlichen Anwesenden stehend angehört wurde. Die Rede wurde oftmals von Beifall unterbrochen und mit lebhafter Zustimmung aufgenommen. Es ertönten die Rufe: „Goch Garibaldi!“ Ministerpräsident Giolitti dankte Marcora und forderte die Kammer auf, zum Zeichen der Guldigung für Garibaldi den Gesetzentwurf zugunsten der Veteranen der Nationalkämpfe sofort zu votieren. Es wurde sogleich zur Abstimmung geschritten und der Gesetzentwurf mit 250 gegen 6 Stimmen angenommen. Hierauf wurde über Antrag des Vorsitzenden unter Zurufen auf Garibaldi die Sitzung geschlossen.

Rom, 4. Juli. Die „Agenzia Stefani“ meldet: König Viktor Emanuel hat heute ein Dekret unterzeichnet, wodurch für gewisse Verbrechen, so Majestätsbeleidigungen und politische Vergehen, sowie für Geldstrafen Amnestie gewährt wird.

Petersburg, 4. Juli. Die „Novoje Bremeja“ meldet aus London, die englische Regierung habe 90.000 für russische Revolutionäre bestimmte Gewehre nebst Patronen beschlagnahmt. Die „Novoje Bremeja“ verlangt von der Regierung, zu wissen, wo sich Rußlands Feinde befinden, da die revolutionären Komitees in Rußland die für so enorme Bestellungen notwendigen Geldmittel nicht besäßen.

Verstorbene.

Am 3. Juli. Lucia Weber, Amtsdienerswitwe, 88 J., Frochgasse 6, Marasmus senilis. — August Drelse, Fabrikbesitzer, 64 J., Sallocherstraße 11, Bauchwassersucht.

Im Zivilspitale:

Am 1. Juli. Bernard Bukovic, Einwohner, 73 J., Marasmus senilis.

Am 2. Juli. Andreas Jakob, Einwohner, 40 J., Lungentuberkul. — Maria Kriznar, Siebmacherin, 60 J., Apoplexia cerebri.

Am 3. Juli. Lorenz Hafner, Tagelöhner, 45 J., Pneumonia. — Barbara Simit, Arbeiterin, 62 J., Vitium cordis.

Am 4. Juli. Maria Tavzeli, Tagelöhnerin, 58 J., Speiseröhrentrebs.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Seehöhe 306,2 m. Mittl. Luftdruck 736,0 mm.

Juli	Zeit der Beobachtung	Barometerstand auf 0° C. reduziert	Lufttemperatur nach Celsius	Wind	Ansicht des Himmels	Niederschlag binnen 24 St. in Millimetern
4	2 U. N.	739,6	22,5	ESD. mäßig	teilw. bew.	
	9 U. Ab.	740,2	17,7	windstill	heiter	
5.	7 U. M.	740,9	13,0	ND. schwach	•	0 0

Das Tagesmittel der gestrigen Temperatur 18,2°, Normale 19,3°.

Wettervorhersage für den 5. Juli für Steiermark, Kärnten, Krain und das Küstenland: Meist heiter, schwache Winde, warm, gleichmäßig anhaltend.

Verantwortlicher Redakteur: Anton Funtel.

Einladung

zu dem
Samstag den 6. Juli, abends 8 Uhr
im Garten des Kasino
stattfindenden

Sommerfest

des deutschen Frauen- und Kinderhort:

Ein Abend im Wiener Prater

unter gefälliger Mitwirkung der
Musikkapelle des k. und k. 27. Infanterie-Regiments Leopold II. König der Belgier
und mehrerer Kunstkräfte.

Nach Mitternacht: 5 Kreuzer-Tanz.

Eintritt 1 Kron.

Bei ungünstiger Witterung findet die Unterhaltung in der Glashalle statt.

Am recht zahlreiche Beteiligung wird höflichst ersucht.

Wichtig bei Renovierung von Häusern ist zu wissen, daß die allseitig anerkannt besten wetterbeständigen patentierten Fassadenfarben bei der Firma Carl Krousteiner, Wien, III., Hauptstraße 120, erhältlich sind. Dieselbe liefert für alte, schon gefärbte Fassaden ihre patentierte, wetterfeste Kalk-Fassadenfarbe in 49 Nuancen, und für neue oder noch nicht gefärbte Objekte die waschbare, wetterfeste, gesetzlich geschützte Email-Fassadenfarbe in 50 Nuancen. Letztere eignet sich auch ganz besonders zum Anstriche von Holzzäunen, Planken etc. Musterkarte und Preislisten werden auf Verlangen von obgenannter Firma gratis und franko abgegeben und sind die Farben fast in allen besseren Farbengeschäften der Provinzorte zu haben. (2695)

Die Thermalquellen des Kaiser-Franz-Josef-Bades Tüffer, deren Heilkraft schon unter der Römerherrschaft bekannt war (wie in neuerer Zeit aufgefundenen römischen Votivsteine in drastischer Weise bekunden), erfreuen sich von Jahr zu Jahr immer größerer Wertschätzung. Diese 38,5° radiumhaltigen Thermen (die wasserreichsten Steiermarks) indizieren vor allem bei Gicht, Rheumatismus, Unterleibs- und Frauenkrankheiten, Altersgebrechen, Blutarmut und besonders auch bei einer der modernsten Krankheiten, bei Nervenleiden jeder Spezies. Die engere und weitere Umgebung von Tüffer zählt zu den schönsten Partien des Sanntales. Das Terrain könnte nicht günstiger sein. Das subalpine Klima ist vorzüglich. Die heurige Saison läßt sich sehr gut an. Höchst charakteristisch ist die treue Gemeinde der „Stammgäste“. Von diesen sind wieder eingetroffen: Herr Dr. Stephan von Milletich, Gutsbesitzer und Schriftsteller aus Agram, Herr S. Ritter von Mitrovic, k. u. k. Generalmajor aus Zara und viele andere. (2687)

Schaufenster-Arrangeur

Verkäuferin

Wäsche-Zuschneiderin

nur erstklassige Kräfte

werden für ein hiesiges Wäsche- und Modewaren-geschäft bei guter Bezahlung u. dauernder Stellung

gesucht.

Offerte unter „Stellung“ an die Administration dieser Zeitung. (2713) 3—1

Foxterrier

echtrassig, zwei Monate alt, mit einem Rosahalsband, hat sich verlaufen oder ist gestohlen worden.

Abzugeben gegen gute Entlohnung in der Kanzlei Ed. Schmarda, Wiener Straße Nr. 18. (2711) 2—1



Die Vereinsleitung der Laibacher Studenten- und Volksküche gibt hiemit geziemend Nachricht von dem tiefstbetrübenden Hinscheiden ihres vielverdienenden langjährigen Obmannes, des hochwohlgebornen Herrn

August Drelse

Fabrikant und Hausbesitzer

welcher in der Nacht des 3. I. M. in ein besseres Jenseits abberufen worden ist.

Das Leichenbegängnis findet Freitag den 5. I. M. um 5 Uhr nachmittags vom „Leonium“, Sallocherstraße 11, auf den Friedhof zum Heiligen Kreuz statt, und werden alle Vereinsmitglieder höflichst ersucht, an demselben teilzunehmen.

Laibach, am 4. Juli 1907. (2706)

Der Ausschuß der Laibacher Studenten- und Volksküche.

Dankagung.

Für die zahlreichen Beweise herzlicher Teilnahme anlässlich der Krankheit und des Todes unserer geliebten Schwester, Tante, Cousine und Schwägerin, der Frau

Anna Bregar

f. f. Rechnungsrats Witwe

sagen wir allen Verwandten, Freunden und Bekannten unseren wärmsten Dank.

Besonders innig danken wir dem hochwürdigsten Herrn Pfarrer Schönbil und dem hochwürdigsten Herrn Vater Konstantin Luzer.

Laibach, am 5. Juli 1907. (2714)

Die trauernden Hinterbliebenen.

